



Schriftsteller Harris vor seinem Haus in Berkshire

EMMONN MCCABE / THE GUARDIAN

FINANZWELT

Missratene Kreatur

Bestseller-Autor Robert Harris hat einen Thriller über die Welt der Finanzmärkte geschrieben. Aber deren ganz realer Wahnsinn lässt sich kaum toppen.

Es war nicht nur der Zeitgeist, der den britischen Bestseller-Autor Robert Harris („Vaterland“, „Enigma“, „Pompeji“) dazu brachte, eine fast 400 Seiten lange Gruselgeschichte über einen mörderischen Hedgefonds zu verfassen, es war auch Wut, die ihn zum Schreiben seines diese Woche erscheinenden Buchs „Angst“ trieb*.

„Wir haben total die Kontrolle verloren“, klagt der einstige Vertraute des ehemaligen britischen Premierministers Tony Blair. „Wir sind die Deppen, stehen für die irren Risiken der Banker ein, die jetzt schon wieder absahnen. Wir füttern die Bestie.“

In „Angst“ verlieh er der Bestie die Form eines in Genf ansässigen Hedgefonds. Dessen Gründer, ein Mathematik-Genie, hat ein selbstlernendes, auf Algorithmen basierendes Computersystem erfunden, das mit Angst gefüttert wird. VIXAL-4 scannt das Netz nach furchtbesetzten Worten wie Unglück oder Pleiten, zieht daraus Schlüsse über das potentielle

* Robert Harris: „Angst“. Heyne Verlag, München; 384 Seiten; 19,99 Euro.



Börse in New York: „Außerhalb menschlicher Kontrolle“

RICHARD DREW / AP

Verhalten von Anlegern und setzt die Erkenntnis in Sekundenbruchteilen in Investmentstrategien um.

Natürlich wird die ständig schlauer werdende Maschine bald großwahnsinnig, sie hört nicht mehr auf die programmierten Befehle der Menschen und versucht am Ende (auf leider etwas unerfindlichen Wegen), ihrem Schöpfer den Garaus zu machen. Der überlebt arg angekokelt, kann seine missratene Kreatur jedoch nicht mehr bändigen. Hilflös muss er zusehen, wie sie einen sogenannten Flash Crash auslöst, einen nur wenige Minuten anhaltenden Börsenzusammenbruch, der ihren Besitzern Milliarden Euro einspielt.

Sieht man von Mord und Totschlag und dem etwas angestaubten Mensch-gegen-Franken-stein-Plot ab, so ist Harris' Fiction-Szenario längst real. In London scannt ein Hedgefonds sogar schon Twitter-Nachrichten, um Anlegerverhalten zu antizipieren. Auch einen Flash Crash gab es bereits: Am Nachmittag des 6. Mai 2010 sank der US-Leitindex Dow Jones plötzlich um mehr als neun Prozent. Innerhalb von zehn Minuten wurden knapp 1,3 Milliarden Aktien gehandelt, sechsmal so

viel wie an normalen Tagen. Der Kurs vieler Papiere fiel ins Bodenlose. Kurze Zeit später war der Spuk vorbei.

Verursacht hatte den Flash Crash ein einziger Investmentfonds. Waddell & Reed hatte Index-Kontrakte im Wert von 4,1 Milliarden Dollar abgestoßen. Dieser Mammutverkauf löste bei den Computern anderer Marktteilnehmer Verkaufsbefehle aus, die zu weiteren Kursverlusten führten, die wiederum Verkaufssignale generierten. So kam die Welle in Gang und verstärkte sich weiter.

Die automatischen Systeme reagierten so schnell, dass kein Halten mehr möglich war. Danach hat die US-Börsenaufsicht eine Bremse installiert: Verändert sich der Kurs einer wichtigen Aktie innerhalb von fünf Minuten um mehr als zehn Prozent, wird der Handel ausgesetzt. Dennoch fürchten Experten, dass der computergesteuerte Hochgeschwindigkeitshandel die Stabilität der Finanzmärkte bedroht. 70 Prozent des US-Börsenhandels wird von Computern dominiert. „Wir

befinden uns im Griff eines Finanzsystems, das außerhalb menschlicher Kontrolle agiert“, sagt Harris. Die Technik habe uns infantilisiert und hilflos gemacht: „Wir haben ein Monster erschaffen.“

Der gelernte Journalist, der früher unter anderem für die BBC und die Tageszeitung „Observer“ arbeitete, hat das Untier selbst besichtigt. Einen Tag lang durfte er beim Hedgefonds Bluecrest in Genf hinter die Kulissen schauen. Was er sah, war das

Gegenprogramm zu den Zigarre lutschenden Milchbärten mit den breiten Hosenträgern, die in den Achtzigern die Wall Street beherrschten: Vor den Computern saßen Doktoren und Professoren der Physik und Mathematik. „Die Branche zieht international die besten Talente ab“, sagt Harris, dem habe die Politik längst nichts mehr entgegenzusetzen.

Eine „eigentümliche Mischung aus Gier und Wissenschaft“ habe er „in der Geldwaschmaschine Genf“ vorgefunden: „Hochintelligente Leute ohne jeglichen moralischen Kompass, ohne irgendeinen Bezug zur wirklichen Welt, dafür aber mit irrealen Mengen an Geld, steuerfrei das meiste“. Als Harris bei einem seiner Treffen mit einem Hedgefonds-Manager nach dessen Befinden fragte, kam die Antwort: „Gut. Am Donnerstag haben wir 700 Millionen Dollar gemacht.“

Wahrlich ein Stoff für absurdes Theater. Derzeit schreibt Harris in seinem Pfarrhaus westlich von London am Drehbuch für einen Film. Regisseur Paul Greengrass („Das Bourne Ultimatum“) wird die Welt in Harris' „Angst“ versetzen.

MICHAELA SCHIESSL